

## Wer war Valentin Fischer?

Ein Nachruf auf ein südsteirisches Original der Volksheilkunde

In einer ihrer zahlreichen volksmedizinischen Arbeiten hat sich Frau Univ.-Prof. Dr. Elfriede Grabner mit den „Würmern“ als Krankheitserreger und Krankheits-träger beschäftigt. Eine dieser Volksvorstellungen war, daß auch Zahnschmerzen durch „Würmer“ hervorgerufen würden.

In dieser Arbeit führte sie auch ein Beispiel aus der Südsteiermark an. Ein Weinbauer aus Kitzeck „behandelte“ dort durch „Zahnwürmer“ hervorgerufene Schmerzen mittels Räucherungen. Die Vorrichtung, die er dabei verwendet hatte, war 1944 durch Vermittlung der ehemaligen Lehrerin in Kitzeck und späteren Oberlehrerin in Heimschuh, Luise Sabathy, dem Volkskundemuseum angeboten und von diesem auch gekauft worden.<sup>1</sup> In einigen Arbeiten hat Elfriede Grabner das Gerät und die Räucherung beschrieben, und zwar so:

*Eine andere Wurmvorstellung, nämlich die Vorstellung, daß kleine Würmer in den Zähnen den Zahnschmerz verursachen, hat sich bis in unsere unmittelbare Gegenwart erhalten. Noch im Jahre 1944 lebte in Kitzeck, im südsteirischen Weinland, der alte Valentin Fischer, der ein sonderbares Verfahren gegen Zahnschmerzen ausübte. Nach seiner Meinung kam das Zahnweh von kleinen Würmern, die den Zahn von innen her ausfressen. Um diese Würmer „auszuräuchen“, wandte er folgende Behandlungsmethode an: Der Patient mußte den offenen Mund über ein flaschenartiges Tongefäß halten, das keinen Boden besaß, wohl aber an der Seite*

*mit einer runden Öffnung versehen war [Abb. 1]. Dieses Gefäß wurde nun auf zwei Späne über eine Schüssel mit Wasser gestellt. Durch eine seitliche Öffnung führte nun Fischer einen besonders geformten schmiedeeisernen Löffel ein, der erhitzt wurde und auf dem sich vier Kugeln aus einer Mischung von gelbem Bienenwachs, Zwiebel-samen, Schlangenbalg und „spanischem Wurmsamen“ (Rainfarn, *Tanacetum vulgare*, war als Wurmmittel auch offizinell) befanden. Der Rauch stieg nun durch den Flaschenhals, um dessen oberes Ende ein sauberes Tüchlein gebunden war. Durch diesen entstandenen Rauch kamen nach der Meinung Fischers die „weißen Würmer“ aus*

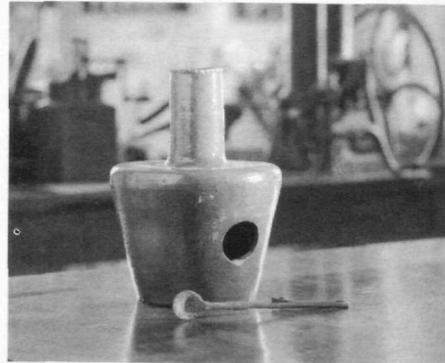


Abb 1: Zahnräucherbecher (Foto: Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum, Referat Volkskunde/Graz).

<sup>1</sup> Vgl. Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum, Referat Volkskunde/Graz, Inv. Nr. 16.334 a, b. mit beiliegendem Dankschreiben vom 31. August 1963 an Maria Scherzer vlg. „West Miarzl“ in Kitzeck (385/63 – SW).

*dem schmerzenden Zahn heraus, „jeder mit an roaten Köpferl“, und fielen dann in das Wasser.<sup>2</sup>*

Da ich mich mit west-, aber auch mit südsteirischen Volksheilern beschäftigt habe, hat mich diese Beschreibung fasziniert. Vor allem wollte ich mehr über das Leben von Valentin Fischer erfahren. So richtete ich ein Schreiben an die Gemeinde Kitzeck, und als ich schon nicht mehr an eine Antwort glaubte, kamen hintereinander gleich zwei Briefe mit einer Reihe von Daten zu Valentin Fischer und mit Hinweisen auf eventuell noch lebende Gewährspersonen. Ich möchte an dieser Stelle dafür Frau Gemeindegeschäftsführerin Hilde Pichler herzlich danken!<sup>3</sup>

Sie machte mich vor allem auf Maria Scherzer aufmerksam. Maria Scherzer (Jg. 1932) lebt in Steinriegel 15. Früher lebte hier auch ihre Tante gleichen Namens, die für Valentin Fischer bis zu dessen Lebensende gesorgt hatte. Maria Scherzer wußte einiges aus dem Leben Valentin Fischers zu erzählen. Sie war als kleines Mädchen oftmals auch Augenzeugin der Behandlung eines schmerzenden Zahnes mittels Räucherung durch Valentin Fischer gewesen.

Diese „Räucherung“ fand stets im Freien statt. Ein Stockerl, ein „Lavoir“ (Waschschüssel) mit Wasser und die „Spreizle“ (Späne) wurden vor die Haustüre gebracht. An Zuschauern fehlte es dabei meist nicht. Die „Räucherung“ erfolgte dann so wie sie Elfriede Grabner beschrieben hatte. Bei diesem Vorgang fielen immer wieder kleine Zwiebelsamen ins Wasser. Valentin Fischer kommentierte das dann so: „De Wirmala kemman scho außi“ und hat dabei immer herzlich gelacht. Verlangt hatte er dafür nichts. Außer dieser ungewöhnlichen Zahnschmerzbehandlung übte Valentin Fischer keine weitere volksmedizinische Tätigkeit aus. Woher Valentin Fischer den „Zahnräucherbecher“ hatte, das wußte leider niemand mehr anzugeben.

Einiges nun aus dem Leben Valentin Fischers. Er war am 9. Februar 1862 in Gauitsch 25, Pfarre Kitzeck, als Sohn von Anton Fischer und dessen Ehefrau Josefa, einer geborenen Pendl, geboren worden.<sup>4</sup> Er war das älteste der vier Kinder des Ehepaars Fischer. Die weiteren Kinder waren die Söhne Anton (geb. 1863) und Josef (geb. 1875) sowie die Tochter Anna (geb. 1867).<sup>5</sup> Bei der Eheschließung im Jahre 1861 wurde bei Valentins Vater Anton darauf verwiesen, daß dieser auf die *pfarrliche Winzerei in Gauitsch hinheiraten*<sup>6</sup> würde.

<sup>2</sup> ELFRIEDE GRABNER, Krankheit und Heilen. Eine Kulturgeschichte der Volksmedizin in den Ostalpen, 1. Auflage, Wien 1985; hier zitiert aus: 2., korrigierte und um eine Einleitung erweiterte Auflage, Wien 1997, S. 146. – Vgl. auch: DIESELBE, Naturärzte und Kurpfuscher in der Steiermark. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark, 52. Jg., 1961, S. 94. – DIESELBE, Der „Wurm“ als Krankheitsvorstellung. Süddeutsche und Südosteuropäische Beiträge zur Allgemeinen Volksmedizin. In: Zeitschrift für Deutsche Philologie, 81. Bd., 1962, S. 229. – DIESELBE, Der „Wurm“ als Krankheitserklärung. Medizin im Spiegel der Volkskunde. In: Österreichische Ärztezeitung, Sammlung der Titelblätter 1982. Sonderdruck.

<sup>3</sup> Das erste Schreiben war mit 9. Juli, das zweite mit 15. Juli 2002 datiert. Für die Gemeinde Kitzeck im Sausal zeichnete jedesmal Frau Gemeindegeschäftsführerin Hilde Pichler.

<sup>4</sup> Diözesanarchiv Graz, Abschrift des Taufbuches bei der Pfarre zur hl. Maria in Kitzeck für das Solar-Jahr 1862 (= Taufbuch), p. 2, Nr. 13.

<sup>5</sup> Vgl. das Taufbuch der angegebenen Jahre.

<sup>6</sup> Diözesanarchiv Graz, Abschrift des Trauungsbuches bei der Pfarre hl. Maria in Kitzeck für das Solar-Jahr 1861 (= Trauungsbuch), p. 1, Nr. 1.

Über die Jugend Valentin Fischers ist nichts bekannt. Seinen späteren Lebensunterhalt verdiente er sich als Kellermeister beim Hofrat Cramer in Gauitsch 19 (Abb. 2).<sup>7</sup> Als zweite Tätigkeit übte er das Mesneramt in Kitzeck aus. Dafür durfte er im Hause Steinriegel 14, vlg. West, welches im Besitz der Pfarre war, wohnen. In Kitzeck war er daher auch unter dem Namen „West-Fischer“ und seine „Haushälterin“ Maria Scherzer als „West-Miarzl“<sup>8</sup> bekannt.



Abb 2: Valentin Fischer als Kellermeister (Foto aus dem Besitz von Maria Scherzer).

Dieses Haus soll in späteren Jahren schon so baufällig gewesen sein, daß, wenn es regnete, Valentin Fischer mit aufgespanntem Regenschirm im Bett liegen habe müssen. Zu diesem Haus gehörte auch ein kleiner Weingarten. Als erfahrener Kellermeister habe Valentin Fischer früher stets einen guten Wein gekeltert und diesen auch ausgeschenkt.<sup>9</sup>

Zeitlebens blieb Valentin Fischer Junggeselle. Er war von fröhlichem Wesen, wann immer man zu ihm kam, wußte er eine meist lustige Geschichte zu erzählen. Jedes Jahr wallfahrtete er zu Fuß nach (Maria) Luschari. Dazu benötigte er hin und zurück acht Tage.<sup>10</sup>

Maria Scherzer erinnerte sich an einen Vorfall, welchen ihre Tante oft erzählt habe. Als Valentin Fischer einmal mit dem Bogen „Strah“ (Streu) heimgetragen hatte, habe ihn eine Schlange gebissen. Zuhause angekommen, habe er ein Krügel voll Schnaps, wie wenn es Wasser wäre, hinunter getrunken. So starkes Gegengift – gemeint war das Schlangengift – hätte er im Körper gehabt.<sup>11</sup>

Von Maria Scherzer – der Tante – liebevoll gepflegt, verstarb Valentin Fischer am 14. Oktober 1948.<sup>12</sup> Er wurde in Kitzeck begraben, sein Grab wurde aber bereits aufgelöst.

Ein kurzer Blick sei zum Schluß auch noch auf die Verwandtschaft des Valentin Fischer geworfen. Valentins einzige Schwester, Anna, heiratete am 26. November 1888 den Winzersohn Michael Pail.<sup>13</sup> Es muß hier angemerkt werden, daß Michael und Anna Pail ab 1890 nur mehr als „Pall“ bei allen kichlichen Eintragungen geführt wurden.

<sup>7</sup> Die Daten stammen aus dem Brief der Gemeinde Kitzeck vom 15. Juli 2002.

<sup>8</sup> Vgl. Inventarkarte 16334 a, b. Hier war angegeben, daß der „Zahnraucherbecher“ von Maria Scherzer vlg. „West-Miarzl“ stamme.

<sup>9</sup> Maria Scherzer in einem Gespräch am 25. August 2002.

<sup>10</sup> Dieselbe.

<sup>11</sup> Dieselbe.

<sup>12</sup> Wie Anm. 7.

<sup>13</sup> Vgl. Traungsbuch 1888, p. 5, Nr. 19.

Bei der Geburt deren gemeinsamer Tochter Anna (19. April 1894) wurde bei Michael Pall im Taufbuch zudem vermerkt, daß er damals *Inwohner beim Pfarrer-Gauitschwinzer* gewesen war.<sup>14</sup> Vier Jahre später, bei der Geburt des Sohnes Peter (Petrus), war er schon „Pfarrerwinzer“ in Gauitsch 25 geworden.<sup>15</sup> Er war also seinem Schwiegervater Anton Fischer in dessen kirchlichem Dienstverhältnis nachgefolgt. Am 15. Oktober 1900 kam dann ein Sohn Martin zur Welt.<sup>16</sup>

Dieser Martin Pall lebte mit seiner Familie später in Greith 42, am Hofe vlg. Weber.<sup>17</sup> Und der „Weber Tini“ (Martin) war bis zu seinem Tod am 6. April 1976,<sup>18</sup> laut Aussage der Maria Scherzer, ein ausgezeichnete Kenner der Heilpflanzen seiner engeren Heimat und ist von vielen bei den diversen Unpäßlichkeiten des Leibes aufgesucht und um Rat gefragt worden.

Anschrift des Verfassers:

Mag. Dr. Bernd Mader, Grazer Straße 17c, 8045 Graz

<sup>14</sup> Vgl. Taufbuch 1890, p. 3, Nr. 23.

<sup>15</sup> Vgl. Taufbuch 1894, p. 83, Nr. 23.

<sup>16</sup> Vgl. Taufbuch 1900, p. 5, Nr. 41.

<sup>17</sup> Wie Anm. 7.

<sup>18</sup> Ebda.